

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 47

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Der Shock-Look

Da werden nun also zur Abwechslung die Röcke wieder etwas kürzer und deswegen wird in gewissen Ländern und Kreisen angegeben, als hätten wir Krieg. (Wenigstens, wenn man der Presse glauben kann, was man nicht immer uneingeschränkt tun sollte.) Das verkürzte Gewand ist «Shock-Look» getauft worden, weil angeblich ganze Nationen wegen der neuen Rocklänge einen Nervenschock bekommen haben. Heißt es. Vielleicht behaupten es auch nur die Couturiers und andern Modefachleute aller Länder, um ihre Lebenswichtigkeit zur Geltung zu bringen. Die Frauen selber nehmen, so weit ich feststellen kann, den erschütternden Umbruch mit Seelenruhe. Es ist ja keine Sache, einen Rock um ein paar Zentimeter zu verkürzen. Auch unter den Männern meiner Umgebung habe ich noch keinen einzigen Nervenschock wegen dieser Sache feststellen können. Erstens sehn sie gern hübsche Beine und zweitens wissen sie auch, daß man aus einem längern Rock leichter einen kurzen machen kann, als umgekehrt.

Warum überhaupt «Shock» wegen eines Modewechsels? Sind nicht seit vielen Jahren die Röcke ständig einmal etwas länger und einmal etwas kürzer gewesen? So daß die meisten von uns die ihnen passende Rocklänge, mit geringen Modifikationen, so ziemlich ein für allemal adoptiert haben? Die Schwankungen waren, wie ein Diagramm in einer Modezeitung zeigt, relativ gering. Man konnte es sich ruhig aussuchen, man kann es auch heute.

Wenn schon Schock, dann war es das, was uns derselbe Herr Dior, also der Erfinder des Shock look, 1948 mit dem New Look, der Rückkehr zu Tante Malchen, bereiten wollte, wo die Kleider beinahe die Straße fegten. Wollte; denn durchgedrungen ist er nicht damit, dafür war die Sache zu unmöglich. Und nicht nur das. Wenn wir jene Mode hätten mitmachen wollen, wäre uns nichts anderes übrig geblieben, als unsere ganze Garderobe inklusive Woll- und Pelzmäntel in den Ochsnerkübel zu werfen. Was wir, kleinlich wie wir sind, nicht taten. Trotzdem hat sich niemand nach uns umgedreht, anno 1948, sondern nach den andern, und mit Heiterkeit. Und es scheint fast, als ob der Herr Dior aus diesem Versager etwas gelernt habe. Er verhält sich relativ konservativ, trotz «Fusseau», «Tulipe», «Tour Eiffel» und «Coupole», was alles ja in die Laiensprache des Ungebildeten übersetzt nicht viel anderes heißt, als daß die Weite einmal nach oben und einmal nach unten verlegt, oder daß

überhaupt keine Weite da ist. Und da das alles Mode ist, können wir's uns eben auslesen.

Auch was die Rocklänge angeht, bellt der Herr Dior mehr, als er heißt. Auf seinen Modellzeichnungen ist kein einziges freies Knie zu sehn. Die Kleider sind etwas kürzer. Nächstes Jahr werden sie wohl wieder etwas länger sein. Daran können wir ja jetzt schon denken.

Die Frauen, die die extremen Schwankungen der Mode ignorieren, werden immer zahlreicher, besonders in Amerika, aber auch bei uns. Denn die meisten haben eingesehen, daß es keine «Mode für alle» gibt, — trotz allem künstlichen Getöse in Paris — und daß sich, mit einiger Anpassung an die großen Linien der Mode, am besten jede das aussucht, was zu ihr paßt, und dabei bleibt. Diese gewisse Zurückhaltung hat schon das Gute, daß wir solche Kleider einmal für zwei, drei Jahre weghängen können, um eines Tages feststellen zu können, daß sie, mit einigen Änderungen, wieder «modern» sind. Natürlich müssen es Kleider von guter Qualität und guter Linie sein, also teure Kleider, die auf diese Weise manchmal die billigsten sind.

Jemand fragte einmal eine alte, englische Dame, die so konservative Hüte trug, wie die Queen Mary, wo sie eigentlich diese Hüte machen lasse. Und die alte Dame sagte: «Ich lasse sie nicht machen, ich bewahre sie auf.»

Aber wir sind nicht allesamt alte, englische Damen. Es gibt auch bei uns eine

ganze Anzahl Frauen, die zwei- bis dreimal im Jahre ihre ganze Garderobe erneuern. Wir wollen froh sein, daß es die gibt. Auch wir andern haben gern etwas Hübsches, aber es fällt uns gar nicht ein, zweimal im Jahr einen Nervenschock zu bekommen, weil wir den letzten Schrei nicht in voller Lautstärke mitschreien können und in Gottesnamen das dreijährige Tailleur weitertragen müssen. (Wenn es ein gutes Tailleur ist, ist es halb so schlimm. Ich bin sicher, wir haben alle ein paar gute Kleider, die uns widerstandsfest machen gegen Schocks.)

Natürlich ergibt sich aus dieser Tat sache — und es ist eine Tatsache! — eine immer stärker werdende Diskrepanz zwischen der Haute Couture und dem «breiteren Publikum» aller Länder. Aber wegen dem wollen wir nicht traurig sein, die beiden kommen ja ohnehin nicht zusammen, sowenig wie die beiden Königskinder im alten Lied.

Und unsere Schneider und Konfektionäre kennen unsere obengeschilderten Seelenzustände zu gut, um nicht vernünftig zu sein und unsren Bedürfnissen, die nun einmal nicht die der Rue de la Paix sind, entgegenzukommen.

Warum also zweimal im Jahr Schock?

Überhaupt, man muß sehr jung sein, oder ein sehr schlechtes Gedächtnis haben (das letztere wirkt nämlich manchmal auch jugendlich, etwa wenn sehr bestandene Damen behaupten, sie können sich nicht an den Ersten Weltkrieg erinnern), um wegen Modedingen in Aufruhr zu geraten. Es ist nämlich alles schon so dagewesen, wie der Ben Akiba. Der New Look war erstaunlich altmodisch, er kopierte ohne viel Phantasie den Stil der achtziger Jahre. Der Shock Look ist nichts Neues. Bis anfangs der dreißiger Jahre waren die Röcke ebenso kurz, wie jetzt, oder noch kürzer als 42 Zentimeter vom Boden. Seither rutschen die Rocksäume ziemlich regelmäßig einmal nach oben und einmal nach unten, wie die Börsenkurse.

Wir wollen es mit Fassung ertragen.

Bethli

Liebes Bethli!

Als Ergänzung zu Deinem Artikel «Zeitgewinn durch Sachlichkeit» möchte ich Dir noch folgende kleine Szene berichten: Als ich einmal, kurz nach meiner Ankunft in London, am Schalter einer Untergrundbahnstation ein Billet verlangte mit den Worten: «One Oxford Street», tönte es in breitem Cockney zurück: «Wie bitte?» und ich bekam meinen Fahrschein erst, als ich mein Verlangen mit dem Wörtchen

Grieder
auch für Herren

Übergangsmäntel
Foulards
Masshemden

Zürich, Luzern, St. Moritz



Wie steht's mit Ihren Augen?

Spüren Sie, daß die Sehkraft abnimmt, daß sich ab und zu ein Flimmern oder Brennen einstellt, dann sollten Sie unbedingt etwas dagegen tun, damit Sie wieder besser und schärfer sehen und Ihre Arbeit wieder leichter verrichten können. - Ein gutes, altbewährtes Stärkungsmittel ist der erprobte Kräuter-Augenbalsam Semaphor (Schutzmarke Rophaien) in Flaschen zu Fr. 2.50 und 4.70 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77



Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert
KONZENTRAT FRANCO SUISSE
das Brennessel-Petrol in allen guten
mit dem neuen Wirkstoff F Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

« please » vervollständigt wiederholte. Dieser Vorfall ist kein Zufall, ließ ich mir von Engländern sagen; es ist die normale Reaktion eines Kontrolleurs auf eine solch *(mutze)* Forderung. Wohl unnötig zu betonen, daß ich seither auch in der Schweiz *(bitte)* sage. Dora

Liebes Bethli!

Du hast kürzlich über Miss Willis geschrieben. Jedesmal wenn ich diesen Namen höre, schmunzle ich innerlich. Diese Frau hat bereits durch die Tatsache ihrer Ernennung, also bevor sie überhaupt erschienen ist, meine ganzen weiblichen Minderwertigkeitsgefühle überkompeniert. — (Sagt man so?)

Ich will Dir aber meinen Grund zum Schmunzeln noch etwas ausführlicher erklären. Ich bin Prokuristin in einem mittelgroßen Geschäft einer großen Stadt. Vor ungefähr acht Jahren wurde mir dieser Ehrentitel verliehen. Ich wage anzunehmen, daß dies nicht wegen meiner Schönheit geschah, obschon ich damals noch sehr jung und nicht wüst war. Inzwischen bin ich weder schöner noch dümmer geworden. Dagegen ist mein Chef älter und eine wichtige Persönlichkeit geworden. Was jetzt kommt, ist *(frei nach Jung)*:

Tief im Innern meines Chefs muß immer das männliche Vorurteil geschlummert haben, daß eine Frau im Geschäft einem männlichen Angestellten einfach unterlegen sei. Komisch, nicht wahr? Nun hat sich aber diese komische Ansicht mit der Entwicklung der Persönlichkeit zusammen auch entwickelt. Auf jeden Fall habe ich jeweils das leise Gefühl, daß er unseren Auftraggeber viel lieber einen männlichen Proku-

risten präsentieren würde. Ich habe wirklich Bedauern mit meinem Chef, denn das muß doch eine unangenehme Situation für ihn sein. Sonst ist er nämlich relativ nett. Wenn ich einmal etwas besonders gut gemacht habe, was öppendie vorkommt, dankt er mir äußerst höflich. Solch einen Chef findet man doch sicher nicht oft?

Glaubst Du nun nicht auch, die Tatsache der Miss Willis könnte ihm helfen, sein männliches Vorurteil wieder ins Unterbewußtsein zurückzuverstauen? Abgesehen davon, ich finde, die Amerikaner haben uns verschupften Schweizer Frauen mit Miss Willis ein riesiges Vergnügen gemacht, ich freue mich einfach. Denn Schadenfreude ist doch die reinste Freude!

Herzlichen Gruß C. B.

In einem spanischen Tram

Es war zwei Uhr mittags und alle Läden und Büros schlossen. Wir fuhren nach Hause in einem überfüllten Tram, das aus sah, als hätte es Dubout gezeichnet: lose-hängende Drähte und Schrauben überall, wackelnde Fensterscheiben, Menschen, die wie Trauben aneinanderhingen, um mitzukommen. Es bewegte sich ruckweise schlendernd vorwärts wie auf viereckigen Rädern und drohte im nächsten Augenblick zusammenzuklappen.

Innen versuchte der Kondukteur, so gut wie möglich durch die Masse drängelnder und schnatternder Leute zu kommen. Er hatte ein weiches, blasses Gesicht und einen kleinen Charlot-Schnurrbart, der wie ein schwarzer Punkt unter seiner leicht aufwärtsstrebenden Nase saß. Mühsam beherrschte er seine schlechte Laune und Gereiztheit, um die Würde zu bewahren,



„Es isch de Oberteil vo
miner Frau irem Bad-
chleidli, im Winter träg
ichs!“

Peter

VON HEUTE

die ihn, zusammen mit der Uniform, erst zum vollkommenen städtischen Angestellten machte.

Er hatte eben einer Frau das Billet ausgehändigt und war daran, ihr das Kleingeld zurückzugeben. Sie war eine kleine, fette Person, so um die fünfzig herum. Es war ein bißchen zu offensichtlich, daß sie Rimmel benützte, denn ihre Wimpern stachen schwarz und pappig in die Luft wie Fliegenbeine, und ebenso offensichtlich war ihr Haar gefärbt, denn es glänzte blau und metallig, ohne eine Spur von Grau an den Schläfen, was bei ihrem Alter nicht ganz glaubwürdig schien. Sie trug eine Handtasche bei sich, die man in letzter Zeit unglaublich oft sah — ein paar Wochen vorher hatte nämlich das größte Warenhaus der Stadt dieses Modell zu besonders billigen Preisen verkauft. Trotzdem sie keine Dame war, versuchte sie eifrig, sich wie eine solche zu benehmen, und ihre Miene war stolz und verschlossen.

Der Kondukteur gab ihr eine Peseta-note. Sie war jedoch so schmutzig, fettig und zerrissen, daß sie sogar für spanische Begriffe äußerst unappetitlich wirkte. Die Frau schaute darauf und schüttelte dann den Kopf: «Bitte geben Sie mir eine andere. Ich will die nicht.»

Natürlich hatte der Kondukteur eine ganze Sammlung Pesetasnoten in seiner Tasche, und es wäre ein leichtes gewesen, ihrer Bitte zu willfahren. Ihr Widerstand reizte ihn aber, und so erklärte er mit arroganter Kopfschütteln, daß sie verpflichtet sei, die Peseta anzunehmen, weil es gutes Geld sei, und hier nicht der Ort sei für extravagante Ansprüche.

Sie beharrte auf ihrem Standpunkt und verlangte eine andere Note. Er antwortete nicht eben höflich, und allmählich wurden ihre Stimmen lauter und schriller und die Diskussion rascher und prägnanter. Weder von seiner Würde eines städtischen Angestellten, noch von ihrer Nachahmung einer Dame blieb viel übrig. Die Passagiere verfolgten mit Wonne das Schauspiel, klatschten begeistert in die Hände bei jedem neuen Argument und machten untereinander ihre Kommentare.

Plötzlich mischte sich ein Herr in den Streit. Er stand in der vordern Hälfte des Trams, wo der Kondukteur noch nicht vorbeigegangen war. Er war groß und schlank und von einem gleichförmigen Grau, angefangen bei seinen mit Brillantine glatt zurückgestrichenen Haaren bis zu den sorgfältig polierten Schuhen. Er war offensichtlich *«un verdadero señor»*.

Mit einem leichten «Psst» tippte er der Frau auf die Schulter — eine Geste, mit welcher er unbewußt den sozialen Unterschied zwischen ihnen unterstrich — und streckte ihr eine Peseta in Münzen hin. «Geben Sie mir die schmutzige Peseta, ich

wechsle sie Ihnen gegen diese hier», sagte er mit einem leicht ironischen Lächeln, das an den Schauspieler George Sanders erinnerte. Sie starrrten ihn alle verblüfft an, doch dann ergriff die Frau das Corpus delicti und überreichte es ihm mit einem erleichterten «Muchísimas gracias» und steckte die Münzen in ihren Geldbeutel, nicht ohne dem Kondukteur einen höhnisch triumphierenden Blick zuzuwerfen. Sie hatte mit einem Schlag ihre Haltung wieder zurückgewonnen.

Der Kondukteur zuckte die Achseln und ging weiter. Schließlich kam er zu dem grauen Herrn und fragte ihn, nicht allzu freundlich, wohin er fahren wolle. Der Herr nannte die Station, nahm das Billet entgegen und bezahlte — mit derselben schmutzigen Peseta, die er soeben gewechselt hatte. Das ironische Lächeln lag immer noch auf seinem glattrasierten Gesicht.

Während eines Augenblicks stand der Kondukteur regungslos mit offenem Mund und schaute hilflos auf die Peseta, die in seiner Hand lag wie ein verwelktes Blatt. Er war vollkommen überwältigt. Dann zögerte er, ob es nun angemessener war, zornig oder gleichgültig zu sein, aber schließlich siegte der Charlot in ihm, und ein Schalk blitzte aus seinen Augen. Er steckte die Peseta in seine Tasche, blickte dem witzigen Herrn ins Gesicht und lachte — ein warmes, ansteckendes Lachen, das alle andern im Tram ergriff und die starre Spannung löste — als dränge die Sonne durch den Nebel.

A. M.



Koni, 4½ Jahre: Er läßt beim Trinken den Löffel im Glas und wird dafür gerügt. Erklärung: «Mit dem muesi doch brämse bim Trinke!»

Koni, 5 Jahre. Besorgter Blick am Montag auf den Kalender: «Isch de Sunntig scho verbutzt?»

Koni, 6 Jahre. Die Mutter fragt, wie der neue Nachbarhund heiße. Antwort: «Barri, aber dr Gschlächtname weiß i nümme.»

Käthi, 3 Jahre. Sieht den Vater in Unterhosen: «Vati, aber gäll, so törfsch nüd an Tisch cho!»

Kaspi weiß, daß es seinem Mami etwa schlecht ist am Vormittag wegen der Schwangerschaft, und daß es dann eine Kleinigkeit essen muß, dann ist es besser. Kaspi, der selber Hunger hat: «Mami, gäll, Dir isch schlächt! Chum mier ässed öppis!»

Kaspi sollte nach Ansicht der Schwester auch abtrocknen. Kaspi (manchmal noch Bettlässer) wehrt sich: «Gäll Mami, troche sy am Morge isch au gschafft!»

W-S

WHITE HORSE
SCOTCH WHISKY

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Habe bei Kunden auffallende Erfolge erzielt
bei Anwendung Ihres Birkenblutes gegen
Haarausfall. A. S.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Eifersucht kann krankhaft sein

Sie entspringt der Angst vor dem Verlust eines Gutes, einer Sicherheit. Eifersucht kann aber dumm sein. Ein bekannter Psychiater schilderte den Fall einer Hausfrau, die ihrem Gatten die Ehe zur Hölle machte, nur weil er fand, die Freundin seiner Frau besorge den Haushalt besser als sie selbst.

Mag sein, daß das sogar stimmte. Ein Grund zur Eifersucht allerdings ist es noch nicht. Die kluge Hausfrau wird übrigens selber dafür sorgen, daß ihr Mann keine Ursache hat, solche Vergleiche zu ziehen. Die kluge Hausfrau ist es auch, die Air-fresh zum Kleinod ihrer Haushaltung macht. Sie benutzt es im Herbst und Winter ganz besonders, um die Luft rein zu halten vor Küchen- und anderen Gerüchen. Haben Sie Air-fresh schon im Kleiderschrank verwendet? Kein Arbeits- und kein Rauchgeschmack haftet mehr an den Kleidern Ihres Mannes! Aber Original-Air-fresh muß es sein!

Mit Solis Heizkissen 7 Vorteile